

Die Corona-Krise hat vieles, was „normal“ erschien, plötzlich runtergefahren, ruhiggestellt. Fast nichts ist mehr so, wie es vorher war. Und die Beschränkungen der Aktivitäten und Kontakte führen auch dazu, auf das bisherige Leben – die Vor-Corona-Zeit – zurückzuschauen und sich Fragen zu stellen, etwa: Was scheint mir an meinem bisherigen Leben „gelingen“? Fand ich den für mich richtigen Platz? War es ein „erfülltes Leben“? Oder eben nicht, - und was sollte deshalb verändert werden?

Auch die Menschen zu biblischen Zeiten haben sich Gedanken dazu gemacht, was ein wirklich erfülltes Leben ausmacht. Psalm 1 thematisiert dies in Bildern:

„Glücklich der Mensch, der sich nicht verführen lässt von denen, die Gottes Gebote missachten,  
wer sich nicht nach dem Vorbild gewissenloser Menschen richtet  
und nicht zusammensitzt mit Leuten, denen nichts heilig ist,  
wie glücklich ist, wer Freude findet an den Weisungen Gottes  
und darüber nachsinnt Tag und Nacht.

Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserläufen,  
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Laub nicht verwelkt.  
Jahr für Jahr bringt er Frucht.  
Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.

Ganz anders ergeht es denen, die nicht nach Gott fragen:  
Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht.  
Vor Gottes Gericht können sie nicht bestehen,  
und in der Gemeinde Gottes ist für sie kein Platz.

Denn Gott begleitet alle, die auf ihn hören,  
aber von denen, die nicht nach Gott fragen, bleibt keine Spur.“

„Erfülltes Leben“ wird hier verglichen mit einem an Wasserläufen gepflanzten Baum, der durch das Lebenswasser aus der Tiefe dauerhaft viele Früchte bringt. Verheißen wird ihm die Nähe Gottes während seiner Lebensspanne und dass über diese Lebensspanne hinaus eine Spur von ihm bleibt...



So weit Psalm 1: Wie wäre es, jetzt anhand von Naturmaterialien mal auf das eigene Leben zu schauen und dabei Schritt für Schritt die durchlaufenen Lebensphasen zu durchdenken?

Beginnen wir bei unseren Anfängen, den biologischen und sozialen: Welcher Same wurde in uns gelegt?

Welche Fähigkeiten, Begabungen oder auch Grenzen wurden mir mitgegeben? – Und welches soziale, materielle und kulturelle Erbe ist in meinem Samen enthalten?



Welche Sichtweisen auf Natur, Kultur, Menschen, Dinge, Lebensstile und Werte lernte ich als Kind kennen und nahm sie in mich auf?

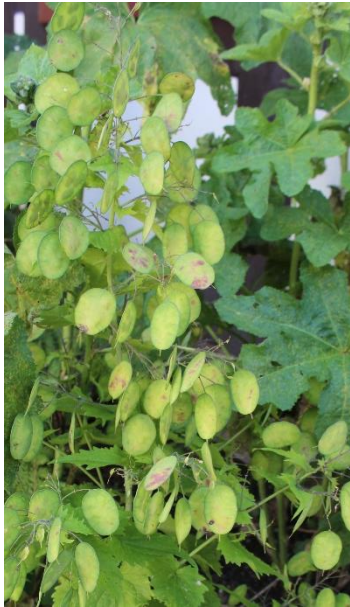
Was erschien meinem Umfeld wichtig z.B. an Pflanzen, Tieren oder auch Gegenständen des täglichen Gebrauchs? Schönheit? Verletzlichkeit? Die Geschichte, die man damit hatte? Oder nur die Nützlichkeit? Wie ging man mit natürlichen und geschaffenen Ressourcen um?

Welchen Stellenwert hatten Spiel, Sport, Naturerfahrung, Musik, Literatur, Theater, bildende Kunst, Wissenschaft? Wurden viele Bereiche wertgeschätzt? Oder fühlte ich mich auf wenige fixiert?

Was wurde mir mitgegeben zum Umgang mit Menschen? Offenheit und Vertrauen? - Oder eher Zurückhaltung und Vorsicht?

Was entschied in meinem Umfeld darüber, ob man den Kontakt zu bestimmten Menschen pflegte? Die Familienzugehörigkeit? Bildung oder Ansehen? Ihre soziale, religiöse oder politische Herkunft? Ihr Lebensstil?

Was wurde mir sprachlich vermittelt? Und was wurde mir von den mir wichtigen Personen vorgelebt?



Der in mich gelegte Samen - zu welcher Pflanze hat er mich werden lassen? Ich bin groß geworden, habe geblüht (*fliederfarben: leider kein Foto*), meine Blüten entwickeln sich kontinuierlich weiter...

Der Same wurde zur Pflanze: Wenn ich mein Wachsen, Blühen und allmähliches Reifen betrachte: was von dem, was mir mitgegeben wurde, hat meine Entfaltung gefördert?

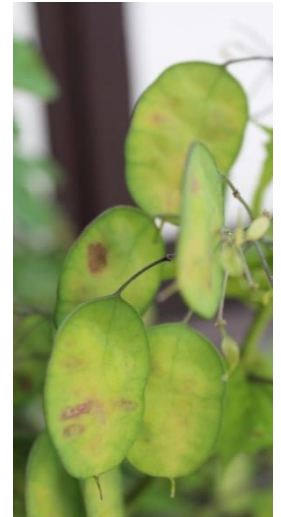
Und was hat mein Wachsen, Blühen und Reifen eher behindert?

Die grünen Kapseln stehen für meine Lebenserfahrungen im Umgang mit Menschen, Natur, Kultur, Besitztümern und natürlichen Ressourcen, meinen Umgang mit gesellschaftlichen Gegebenheiten...

Und wie geht es mir mit mir selbst? Ist mein inneres Kind noch lebendig?

Wenn ich die grünen Kapseln gegen das Licht halte, sehe ich, dass sich darin neues Saatgut entwickelt

Wie fühlt sich all das an? Habe ich schon den mich nährenden Platz an einem Wasserlauf gefunden? Oder suche ich diesen Platz noch?



Corona-Zeit:

Die Reduktion des persönlichen wie gesellschaftlichen Lebens, das globale Innehalten, leitet uns zum Fragen an: Was zählt wirklich im Leben? Welche der in uns gereiften Samen ist es wirklich wert, weitergegeben zu werden?

Welche Samen entsprechen den in Psalm 1 genannten „Weisungen Gottes“, die ein Leben fördern, das sich aus Lebenswasser, speist?

Psalm 1 spricht nicht nur davon, dass ein an Gottes Weisungen orientiertes Leben ein „erfülltes“ Leben ist, weil Gott mitgeht. Der Psalm verheißt auch, dass von solch einem Leben eine positiv in die Zukunft weisende Botschaft ausgeht, eine Leucht-Spur, die sich sozusagen ganz von allein einstellt...

Es bleibt etwas von uns übrig, wenn unser von Gott begleiteter Lebensweg endet. Im Gedicht von Hilde Domin klingt das so:

Wie wenig ich nütze bin

Wie wenig ich nütze bin,  
ich hebe den Finger und hinterlasse  
nicht den kleinsten Strich  
in der Luft

Die Zeit verwischt mein Gesicht,  
sie hat schon begonnen.  
Hinter meinen Schritten im Staub  
wäscht Regen die Straße blank  
wie eine Hausfrau.

Ich war hier.  
Ich gehe vorüber  
ohne Spur.  
Die Ulmen am Weg  
winken mir zu wie ich komme,  
grün blau goldener Gruß,  
und vergessen mich,  
eh ich vorbei bin.

Ich gehe vorüber –  
aber ich lasse vielleicht  
den kleinen Ton meiner Stimme,  
mein Lachen und meine Tränen  
und auch den Gruß der Bäume im Abend  
auf einem Stückchen Papier.

Und im Vorbeigehn,  
ganz absichtslos,  
zünde ich die ein oder andere  
Laterne an  
in den Herzen am Wegrand.